

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 96.

Donnerstag, 28. April 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Ausgelagerte Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung,

das diesjährige Aushebungsgeschäft betreffend.

Die diesjährige Aushebung der Militärpflichtigen des Aushebungsbereiches Großenhain findet wie folgt statt:

am 14., 16. und 17. Mai, Vormittags 7^{1/2} Uhr für die Mannschaften aus der Stadt Großenhain und aus den Landortschaften des Amtsgerichtsbezirks Großenhain

im Hotel zum „Gesellschaftshaus“ zu Großenhain,

am 18. und 20. Mai, Vormittags 7^{1/2} Uhr

für die Mannschaften aus der Stadt Riesa und aus den zum Verwaltungsbezirk Großenhain gehörigen Landortschaften des Amtsgerichtsbezirks Riesa, sowie aus Gräbitz, Ranwalde, Reppis, Spandberg, Schweinsfurt, Tiefenan und Wältnitz

im Hotel zum „Wettiner Hofe“ zu Riesa

und

am 21. Mai, Vormittags 9^{1/2} Uhr

für die Mannschaften aus der Stadt Radeburg und aus den Landortschaften des Amtsgerichtsbezirks Radeburg

im Rathskeller zu Radeburg.

Es wird dies mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß die sämtlichen gestellungspflichtigen Mannschaften zu Vermeidung der in §§ 26⁷, 62⁷, 72⁶ verbunden mit § 66² der Wehr-Ordnung angeordneten Strafen und Nachtheile in den vorbezeichneten Aushebungsloteren gemäß der **Gestellungsordres** vor der Königlich-Der-Ersatz-Kommission **pünktlich, nüchtern und in reinlichem Zustande** sich einzufinden haben.

Die fraglichen Mannschaften haben zu Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 10 Mk. gemäß § 67² der Wehr-Ordnung behufs der Legitimation ihre **Ordres**, sowie die **Loosungsscheine** beziehentlich Berechtigungsscheine mitzubringen und vorzulegen.

Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 63⁷ der Wehr-Ordnung nur solche Reklamationen (Zurückstellungsanträge) noch zulässig sind, deren Veranlassung erst nach Beendigung des diesjährigen Musterungsgeschäftes entstanden ist und welche spätestens im Aushebungstermine angebracht und bescheinigt werden.

Diejenigen Personen, wegen deren Erwerbs- beziehentlich Arbeits- und Aufsichtsunfähigkeit

nach § 32² a. b. der Wehr-Ordnung die Reklamation erfolgt, haben gemäß §§ 63⁷, 83² der Wehr-Ordnung im **Aushebungstermin persönlich mit zu erscheinen**, während etwa vorzuliegende Urkunden obrigkeitlich beglaubigt sein müssen.

Nach Beendigung des Aushebungsgeschäftes sind Reklamationen nur dann noch zulässig, wenn deren Veranlassung erst **nachher** entstanden ist.

Die Herren Stadträte und beziehungsweise Gemeindevorstände derjenigen Orte, aus welchen Militärpflichtige zum Aushebungstermine sich stellen, haben

in Großenhain am 17. Mai,

„ Riesa „ 20. „ und

„ Radeburg „ 21. „ dieses Jahres,

dann aber **sämmtlich zu erscheinen.**

Die Herren Stammrollenführer haben gemäß § 46¹³ der Wehr-Ordnung über das **Verzichen** und das **Zuziehen** Stellungspflichtiger **unverweilt Anzeige** anher zu erstatten.

Die **Aushebung** der **Musterungsscheine**, **Landsturm-** und **Loosungsscheine** p. a. die Empfänger hat seiner Zeit **nur gegen Quittung** zu erfolgen.

Verordnungsgemäß werden die Herren Stammrollenführer hierbei auch noch erneut auf **genaue Befolgung der Vorschriften über Aufnahme der Befragungen** **Stellungspflichtiger in die Stammrolle** hingewiesen.

Königliche Amtshauptmannschaft

Großenhain, am 25. April 1898.

J. A. Schmidt.

D. 775.

Im Dampfziegelgrundstücke in Straßla sollen

Montag, den 2. Mai 1898,

von Vorm. 11 Uhr ab.

1 Paar braune Pferde, ca. 30000 Stück Dachziegel, 3 Kippwägen, 3 Lastwagen, 1 Bohrmaschine, 1 Säge, ca. 10000 Stück Ziegelrahmen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 21. April 1898.

Der Ger.-Vollz. beim Kgl. Amtsger. daf.

Sehr. Eidan.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 28. April 1898.

In der vorgestern Abend abgehaltenen öffentlichen Stadtverordnetenversammlung waren anwesend 12 Mitglieder des Kollegiums und zwar die Herren Barth, Berg, Braune, Donath, Frischke, Hammisch, Müller, Pieschmann, Richter, Starke, Thalheim und Thost; entschuldigend waren ausgeblieben die Herren Barthel, Hübner, Kische, Schönher und Schlegel. Als Rathsbekandidat wählten der Sitzung bei die Herren Bürgermeister Voeters und Stadtrath Pieschneider. Vor Eintritt in die Tagesordnung berichtete der Vorsitzende, Herrendant Thost, eingehend über den Verlauf seiner in Gemeinschaft mit Herrn Bürgermeister Voeters erfolgten Abordnung nach Dresden zur Begleichung des Königl. Allerhöchstdenken der Deputation zur Ueberreichung der praxiell ausgestatteten Stützungsunterlagen der sächsischen Gemeinden ermittelten Pult und Gnade besonders rühmend hervorhebend und der an die Begleichung sich anschließenden Festlichkeiten gedenkend. Hierauf gelangten nachfolgende Gegenstände zur Beratung und resp. Beschlußfassung:

1. Wegen der einseitigen Erbauung eines Bürgerhospitals, bez. der Verbreiterung des Weges am Kaufstragemagazin erscheint der Ankauf eines Theiles der Nachbarkärländereien des letzteren wünschenswert. Im Hinblick darauf, hat der Rath beschloffen: a. von Herrn Dsw. Kasse die Parzelle Nr. 759 des Grundbuchs für Riesa zum Preise von 3000 Mark pro Acker, b. von Herrn Ferd. Hering die Parzelle Nr. 767 zum Preise von 75 P. pro qm und Zahlung einer Entschädigung für Acker, Dünger etc. von 50 Mk. an Herrn Hering, c. von Herrn Franz Kühne die Parzelle Nr. 768 zum Preise von 75 P. pro qm und Zahlung einer Entschädigung für Acker, Dünger etc. von 75 Mk. an Herrn Kühne, zu erwerben und die Kosten dem Bürgerhospitalsfonds zu entnehmen. Kollegium wird um Zustimmung zu diesem Rathsbeschlusse ersucht, Stadtrath Pieschneider begründet zunächst die Nothwendigkeit der Verbreiterung des Weges an der bezeichneten Stelle und empfiehlt sodann in längerer Ausführung den Ankauf der gesamten Parzellen zu den oben angegebenen Zwecken. Stadtr. Pieschmann erklärt sich in langer Rede entschieden gegen den Ankauf. An der Debatte betheiligen sich weiter Bürgermeister Voeters, sowie die Stadtr. Hammisch, Donath, Barth, Starke, Berg und Frischke; schließlich wird der Rathsbeschluß zu a. mit 11 gegen 1 Stimme angenommen, die Rathsbeschlüsse zu b. und c. aber mit je 10 gegen 2 Stimmen ab-

gelehnt, hierauf dagegen der vom Stadtr. Barth gestellte Antrag, den Rath zu ermächtigen, mit den Besitzern der Grundstücke zu b. und c. ein Abkommen zu treffen zu einem Preise von 50 P. pro qm, mit 9 gegen 3 Stimmen angenommen.

2. Das Comité für Errichtung eines Kaiser Wilhelm- und Krieger-Denkmal in Riesa sieht seine Aufgabe nunmehr für erledigt an und hat dem Rathe den Betrag von 3250 Mk. in drei Sparloosen überreicht mit dem Ersuchen, denselben anzunehmen und im angegebenen Sinne zu verwenden. Der Rath hat demgemäß beschloffen; Kollegium nimmt Kenntnis von diesem Rathsbeschlusse.

3. Dem Rathsbeschlusse, den Steuerrestanten Arbeiter Bruno Schulze, Elbstraße Nr. 18 wohnhaft, unter das Restantenregulativ zu stellen, tritt Kollegium einstimmig bei. — Hierauf nach Vorlesung und Vollziehung des Protokolls Schluß der Sitzung.

— Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt. Kommanden Sonntag, den 1. Mai a. c., tritt auf der unteren Tour Dresden-Rühlberg ein erweiterter Fahrplan in Kraft, welcher bis mit 21. desselben Monats Gültigkeit hat und dessen Fahrzeiten bereits bei Veröffentlichung der jetzigen Fahrordnungs-Plakate mit bekannt gemacht worden sind, im Uebrigen aber aus den auf Bahn- und Schiffstationen und div. Hotels aushängenden Fahrplänen ersicht werden können. — Die Verbindungen des neuen Fahrplanes sind bereits sehr zahlreiche und sind auch hierbei die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Schiffe wieder so gelegt worden, daß die Eisenbahnanschlüsse auf den Hauptstationen erreicht werden können, sobald den Wünschen und Interessen des Publikums während dieser Uebergangszeit voll und ganz entsprochen werden dürfte.

— Die Finanzdeputation A der Zweiten Kammer beantragt zu dem mittels Königl. Dekrets Nr. 5 vorgelegten Entwurfe eines Gesetzes, die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den Volksschulen und die Gewährung von Staatsbeihilfen zu den Alterszulagen derselben betreffend, die ersten sechs

Paragrafen mit einer Abänderung zu § 4 anzunehmen und die Petitionen des Vereins der sächsischen Schuldirektoren sowie des Vorstands des allgemeinen sächsischen Lehrervereins, soweit sie nicht durch die Vorlage erledigt sind, auf sich beruhen zu lassen. Bei § 7 hat sich die Deputation nach Ablehnung der kommissarischen Beratung in eine Mehrheit und eine Minderheit gespalten. Während die Minderheit (Abg. Georgi und Kellner) sich außer Stande sieht, zu diesem Paragrafen, der nach ihrer Auffassung eine Ungerechtheit für die größeren Gemeinden enthält, definitive Stellung zu nehmen und deshalb die weitere Theilnahme an der Beratung und Beschlußfassung ablehnt, beantragt die Mehrheit, diesen, sowie die übrigen Paragrafen 8 und 9 nach der Vorlage anzunehmen und die zu § 7 eingegangenen Petitionen, soweit sie nicht durch die Beschlußfassung erledigt sind, auf sich beruhen zu lassen.

— Vom Landtage. Auf Antrag der zweiten Deputation nahm die Erste Kammer gestern die durch die Königl. Decrete Nr. 31 und 28 vorgelegten Gesetzentwürfe wegen Errichtung von Amtsgerichten in Jöhstadt und Aue nach dem Vorgange der Zweiten Kammer unanändert an und beschloß über die „Borbemerkung“ und Titel 1 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1898/99. Neu- und Umbauten für das Justizdepartement betreffend, sowie über die wegen Errichtung von Amtsgerichten eingegangenen Petitionen allenthalben in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer. Die Zweite Kammer verhandelte über den mittels Königl. Dekrets Nr. 24 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, die Ausführung des bürgerlichen Gesetzbuchs vom 18. August 1896 und des Einkünnungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuche von demselben Tage betreffend. Es sprach zu § 46 über die Obliegenheiten der Ortsgerichtsperjonen Dr. Abg. Kählig (Gumbach), dem vom Regierungsrath Dr. Geh. Justizrath Dr. Börner erwiderte. Der Gesetzentwurf wurde in der von der Deputation vorgeschlagenen Fassung einstimmig genehmigt und es wurde zugleich beschloffen, die Petition Hugo Uhles und Gen., soweit sie sich auf die Abschaffung des Erbrechts des Staates an Personen bezieht, die in Königl. Sächsl. Irrenanstalten untergebracht sind, auf sich beruhen zu lassen.

* Weidn. Auch unser Det hat die Doppeljahrsbildungsfelder Sr. Maj. des Königs in würdiger Weise gefeiert. Nachdem am Vormittage des 28. d. M. in der ersten und zweiten Klasse ein entsprechender Schulaktus abgehalten worden war, fand abends im Saale des Straßbergerischen Gasthofs ein allgemeiner Commers bei brillanter Illumination statt.

Nachdem derselbe durch den Gemeindevorstand mit einer Ansprache eröffnet worden war, brachte der Vorstand des Militärvereins das Hoch auf Sr. Majestät aus. Veteran Nische gab in treffenden Worten eine Uebersicht über den Lebenslauf Sr. Majestät vom Eintritt zum Militär bis zum Jubeltage. Der Vorstand des Gesangsvereins feierte in gut gewählten Worten Ihre Majestät die Königin als liebende treusorgende Landesmutter und echte Samariterin. Herr Lehrer Bergmann gedachte der Liebe des Königs zu seinem Volke. Einige gut gelungene lebende Gruppenschilder, gestellt vom Turnverein, fanden allgemeinen Beifall; acht patriotische Vaterlandslieder, vorgetragen vom Gesangsverein, erhöhten die Feststimmung. Am Sonntag Vormittag sammelten sich Gemeinde und Vereine zahlreich zu einem Festzuge nach der geschmückten Kirche; nach dem Gottesdienste bewegte sich der Festzug auf die Bismarckhöhe, woselbst die Pflanzung und Weihe einer Königstanne durch Herrn Hilsgewisslichen Dertel stattfand und Befestigung der übrigen Eichen erfolgte. Abends wurde vom Vorstand des Militärvereins ein köstliches Feuerwerk abgebrannt. Allen Theilnehmern wird diese Feiertagsfeierung sehr willkommen sein.

Strehla. Unter Bezugnahme auf die Notiz in vorgestrigter Nummer theilt uns Herr Fahrmeister Selbhaar zur theilweisen Ergänzung bez. Berichtigung der Correspondenz nach Folgendem mit: Als mein Fahrzeug das Fahrzeug (die Fähr) los gemacht hatte, schoben plötzlich die beiden Pferde des vorderen Wagens den letzteren zurück, da der Kutscher die Widerhalte nicht los gemacht hatte und trafen das dahinter stehende Pferd des Einspanners. Dasselbe erschrak und stieß nun so stark zurück, daß es nebst dem Wagen und dem Insassen, Herrn Richter-Fichtenberg, von der Fähr in die Elbe stürzte (Herr Richter-Fichtenberg war bereits bei der Einfahrt auf die Fähr abgestiegen und stand auf der letzteren). Glücklicher Weise war die Fähr erst einige Meter vom Lande, so daß Herr Richter-Fichtenberg sofort, ohne fremder Hilfe zu bedürfen, aus dem Wasser waten konnte, während das Geschirr allerdings erst etwa 100 Meter weiter abwärts gelandet werden konnte, indes dürfte das Pferd den Grund ebenfalls nicht verloren gehabt haben. — Der Unfall ist verhältnißmäßig noch recht gut abgelaufen, jedenfalls aber mahnt er zur Vorsicht.

Leipzig. Die Vorbereitungen zu dem hier am 19. Juni stattfindenden Ganturnfeste sind im vollen Gange. Es sind folgende Ausschüsse gebildet worden: 1. ein Festauschuß, 2. ein Empfangs- und Ordnungsausschuß, 3. ein Wohnungsausschuß, 4. ein Finanz-, 5. ein Turn-, 6. ein Bau- und Decorations- und 7. ein Preisauschuß. Bemerklich sei noch, daß bei diesem Ganturnfeste zum ersten Mal außer dem Einzelwettturnen das Vereinswettturnen stattfindet.

Grosenhain, 27. April. Hier traf der von dem König und Secondelieutenant à la suite des 1. Königs-Jusaren-Regiments ernannte Prinz Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar ein und stellte sich dem Regiment vor. Nach kurzem Aufenthalte und nach dem ihm zu Ehren im Offiziers-Casino veranstalteten Frühstück verließ der Prinz wieder ab.

Döbeln, 27. April. Durch das Hochwasser der Mulde war am 3. April in Remern ein schon in Verwesung begriffener Leichnam angeschwemmt worden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist der Todte, der am 5. April auf dem Friedhofe beerdigt worden ist, der seit dem 17. November v. J. vermisste 46jährige Kaufmann Eisenhardt aus Leipzig. Der Unglückliche hatte in einer Anstalt in Deutschhensera Heilung von einem schweren Nervenleiden gesucht und dürfte im J. h. ane völliger Unzurechnungsfähigkeit den Tod in der Mulde gesucht und gefunden haben.

Pötschappel, 26. April. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonntag Vormittag in unserem Orte. In gedachter Zeit kam ein unbekannter Mann in das Geschäft des hiesigen Messerschmiedemeisters Nöple und übergab letzterem ein Gewehr zur Reparatur. Der Meister wollte auf die ausdrückliche Versicherung des Unbekannten, daß das Gewehr nicht geladen sei, es sofort untersuchen. Er hatte jedoch kaum begonnen, als ein Schuß folgte, der dem Bedauernswerthen den Zeigefinger der linken Hand zerschmetterte. Als der Unbekannte das durch seine Fahrlässigkeit entstandene Unglück sah, entfernte er sich schleunigst und konnte leider bis jetzt nicht ermittelt werden.

Walbheim, 27. April. Durch die Gnade des Königs sind aus hiesigem Landesjustizhaus 11 Juchlinge, 10 männliche und ein weibliche, entlassen bez. beurlaubt worden.

Pirna. Im demnachbarnten R. wurden die Bewohner eines Hauses am vergangenen Sonntag in früher Morgenstunde recht seltsam überrascht. Auf dem Vorplatz des 1. Stockwerkes hatte sich der städtische Bulle eingekerkert und forderte mit lautem Dröhnen von der schlummernden Herrschaft das verspätete Frühstück. Mit großen Schwierigkeiten nur konnte der gewichtige Hüter des Stalles an Seilen die Treppe herabgelassen und an seinen gewohnten Platz gebracht werden.

Pirna, 27. April. Der 10 Jahre alte Knabe Max Bentz aus Cöplz, der Sohn eines Bahnarbeiters, begab sich gestern zu seinem Bruder, um ihm das Mittagessen zu tragen. Nach beendetem Mahlzeit setzten sich beide Brüder, wie sie das öfter thaten, in ein Boot und gondelten auf dem Strome. Angeblich, um nicht in den Wellenschlag eines daherkommenden Dampfers zu geraten, steuerten beide dem Ufer zu, fuhren dabei aber derartig an ein dort liegendes Fluß, daß der kleine Max aus der Schaluppe herausstürzte und in den Fluthen verschwand. Da die Arbeiter der Werk Mittagstube hatten, war auch keine schleunige Hilfe zur Stelle, so daß das Kind ertrinken mußte.

Schmilka, 27. April. In dem elbsaufwärts am linken Elbufer befindlichen Sandsteinbrüche verunglückte gestern Nachmittag ein Holzwerker tödtlich. Der junge Arbeiter soll von einer ziemlich hohen Wand herunter gestürzt sein. Den Leichnam überführte man nach Königstein, dem Heimathort des Verunglückten.

Herrn nachmittag vor 2 Uhr nahm in Herrns- Irretischen der Finanzoberausseher Hättel vor dem Hotel zum Herrenhaus einen jungen Menschen fest, der sich dadurch verdächtig gemacht hatte, daß er zu öfteren Malen in der Post nach einer Geldsendung, an seine Adresse gerichtet, fragte. In dem Festgenommenen erkannte man einen aus Trauscha bei Dresden wegen Unterschlagungen bis zu 30 000 M. schuldig gewordenen 20jährigen Kaufmann, auf dessen Ergreifung 300 M. Belohnung ausgesetzt waren. Den Verhafteten brachte man zunächst nach Leitschen, wo er sich auch etwa 12 Tage aufhalten sollte.

Zwickau, 27. April. Die hiesigen Baumeister haben auf die Forderung der organisirten Maurer; zehnjährige Arbeitszeit und erhöhte Löhne zu gewähren, nicht geantwortet. Diese beschloffen deshalb, in den Streik einzutreten, aber hierfür erst noch eine günstigere Zeit abzuwarten.

Ritzberg. Angefallen von zwei Strochen und seiner Boarschaft beraubt wurde im Weißbacher Pfarrwalde der Musiker Prohl von hier.

Chemnitz. Er darf nicht aus Land! Dem Redakteur des Chemnitzer Beobachters, Rosenow, ist seiner Zeit auf Grund eines sächsischen Gesetzes der Aufenthalt in der Umgegend von Chemnitz auf zwei Jahre untersagt worden, so daß er thatsächlich in der Stadt selbst internirt ist. Nachdem sich Rosenow vergebens an die Kreishauptmannschaft Zwickau und das Ministerium des Innern um Aufhebung der Aufenthaltsbeschränkung gewandt hatte, ging er am 3. November v. J. an den Bundesrath, um die Aufhebung unter Hinweis auf das Reichs-Freizügigkeitsgesetz zu erzielen. Der Bundesrath hat aber, wie Rosenow unterm 5. April vom Reichs- langler (Reichsamts des Innern) mitgetheilt wurde, in seiner Sitzung vom 22. v. M. beschlossen, der Eingabe keine Folge zu geben.

Leipzig. Der 18 Jahre alte Schülerlehrling Emil Rebs hatte am 1. März d. J., wie f. B. gemeldet, in der Rahnbergerstraße das Mißgeschick, beim Ausweichen vor einem Motorwagen von einem in entgegengekehrter Richtung ankommenden Straßenbahnwagen sammt seinem Handwagen auf das Trottoir geschleudert zu werden, wodurch er schwere Leibquetschungen erlitt. Rebs konnte sich jedoch noch erheben und nach Haus begeben, mußte aber von dort alsbald mittels Krankenwagens zum Krankenhaus St. Jacob transportirt werden, woselbst man eine Zerquetschung der Milz constatirte und durch Operation die Milz ganz beseitigen mußte. Durch die gelungene glückliche Operation und vorzügliche Pflege stellte sich bei dem Kranken nach und nach eine Besserung ein, welche auch zur vollständigen Heilung des jungen Mannes führte. Dieser Tage nun konnte derselbe das Krankenhaus St. Jacob, allerdings ohne Milz, geheilt verlassen.

Aus dem Reiche.

Mühlberg (Elbe), 28. April. Für die bevorstehenden Reichstagswahlen sind im diesseitigen Wahlkreise (Torgau—Liebenwerda) seitens der Konservativen und des Bundes der Landwirthe der freikonservative Landtagsabgeordnete Groß-Zwethau und seitens der Freisinnigen der bisherige Reichstagsabgeordnete Prediger a. D. Knörcke-Zehendorf aufgestellt worden. Von einer socialdemokratischen Candidatur ist bisher nichts bekannt.

In Kriegszeiten.

Für den ruhigen Bürger, welcher eine bescheidene Sparmark in Staats- oder Industriewerthen angelegt hat, die ihm als solid empfohlen sind, droht, so schreibt die „Leipz. N. Nachr.“, eine etwas bewegte Zeit. Das Treiben an den Börsen ist ein sehr unruhiges geworden, seitdem der Beginn der spanisch-nordamerikanischen Kriegs-Aktion außer allem Zweifel stand, und unter den Courseveränderungen leiden auch Werthe, die an und für sich über alle Ansetzungen erhaben sind. Es ist aber gar kein Grund für Jemand, der sich nicht in waghalsige Speculationen eingelassen hat, sich in's Bodenhorn jagen zu lassen, es ist nur erklärlich, daß der Krieg, mit dem bei längerer Dauer sehr leidige Handelsstockungen mit Naturnotwendigkeit verbunden sein werden, das flüchtige Geld, welches sonst in Werthen angelegt wird, rarer macht, woraus eben ein Courserückgang sich von selbst ergibt. Für die Börsenspeculation, die sonst so leicht in Wonne schwimmt, sind zudem sorgenvolle Tage gekommen, hier herrscht äußerste Vorsicht und damit entfällt wieder ein Anreiz für den verstärkten Umsatz, das heißt, für die Hochhaltung der Course. Niemand, auch der klügste Prophet nicht, vermag ja auch nicht annähernd zu sagen, wie der Kriegsverlauf sein wird. Ein Duzend glückliche Torpedoschiffe können einen völligen Umschwung im allgemeinen Marktverh. herbeiführen. Für das deutsche Haus kann eine indirecte Belastung beim Petroleumconsum leicht eintreten. Wenn auch alle nichtamerikanischen Schiffe gegen spanische Kaperei gesichert sind, so werden sie sich doch amerikanische Frachten gebüßig bezahlen lassen, und es braucht nur ein amerikanischer Petroleumhafen für kurze Zeit gesperrt zu werden, dann sausen die Preise aufwärts. Zu wünschen ist nur, daß den deutschen Gewerbetreibenden und ihren Arbeitern kein zu schwerer Schaden erwachse. Viele amerikanische Aufträge sind zurückgenommen, und so diejenigen Aufträge, welche bestehen bleiben, alle abgenommen bezw. honorirt werden, ist unter Umständen doch sehr fraglich. In Mitteldeutschland, besonders in unserm Sachsen und in Thüringen, pflügte man gerade in diesen Monaten, bis zum Sommer, für Amerika zu arbeiten. Verschiedentlich ist diese ganze Thätigkeit fortgefallen, ein Versuch aber nicht so ohne Weiteres zu beschaffen. Man merke's: Ein Krieg zwischen zwei größeren Staaten, liegt er gleich in der Ferne, läßt doch größere fremde Staaten nicht unberührt. Der Geldmarkt merke's zuerst, und die Industrie sofort hinterdrein!

Wunderthümliches.

Selbstmord einer Hundertjährigen. Aus Lepliz wird gemeldet: Die 99jährige Johanna Waghafen, welcher nur noch wenige Tage zur Erreichung des Alters von hundert Jahren fehlten, beging vor einigen Tagen einen Selbstmord in der Art, daß sie den Kopf in einen Wassertümpel hinter dem Bahnhofe der Lepliz-Teplitzer Bahn steckte und auf diese Weise ertrank. Die Wittwe, die durch die Unterstüßung ihrer Verwandten ein sorgenloses Leben führen konnte, hatte wiederholt geäußert, sie ertrage ein so langes Leben nicht, sie wolle nicht hundert Jahre alt werden, und wenn sie nicht vor Erreichung des hundertsten Lebensjahres sterbe, so werde sie sich selbst das Leben nehmen. Nunmehr hat sie diesen Entschluß ausgeführt.

Was aus einem Strafenjungen werden kann. Der vor Kurzem zum Gouverneur der Halbinsel Alaska im Norden Amerikas ernannte John Green Brady war, so wird geschrieben, vor etwa 40 Jahren ein zerlumpter, barhäutiger kleiner Waisenknabe, der in den Straßen Londons hungern und bettelnd umherirrte. Mit einer Anzahl ähnlich verwahrloster kleiner Sujets nach dem Staate Indiana in Nordamerika gesandt, erregte der kaum 10 jährige Brady eines Tages zufällig die Aufmerksamkeit des Antarktikers Green, eines reichen, ungemein menschenfreundlichen Mannes. Dieser übernahm es, für den elenden, verlassen und hilflosen Kleinen zu sorgen. Er ließ ihn die besten Schulen besuchen und schickte ihn zu guter Letzt nach England, wo er ihn Theologie studiren ließ. Bei der Rückkehr Brady's im Jahre 1876 sandte man ihn als Missionar der Presbyterianischen Kirche nach Alaska, wo er sich durch seine Thätigkeit und unantastbare Ehrenhaftigkeit das größte Vertrauen der Regierung erwarb; die ihm nun den höchsten Posten in jenem Lande übertragen hat.

Die Schnelligkeit des Schwalbenfluges. Vor einiger Zeit wurde in Compiegne eine Anzahl Brieftauben zusammen mit einer Schwalbe auf den Flug nach Antwerpen gelassen. Die Schwalbe war, wie die Tauben, gleichfalls von Antwerpen nach Compiegne gebracht und zu leichterem Wiedererkennen künstlich gefärbt worden. Das Thierchen flog sofort mit der Schnelligkeit des Bluges direct vor Antwerpen zu, ohne sich, wie dies die Brieftauben thun, vor Beginn des Fluges nach links und rechts zu orientiren, und kam in ihrem Neße in Antwerpen nach Zurücklegung einer Strecke von 265 Kilometern (etwa 23 deutsche Meilen) nach Verlauf von einer Stunde und acht Minuten an, während die Tauben kaum nach drei Stunden ihren Schlag erreichten. Daraus ergab sich, daß von den Brieftauben per Secunde 15 m, von der Schwalbe hingegen 58 m zurückgelegt worden waren.

Was ein Krieg in den Tropen kostet. Illustrirt ein amerikanisches Fachblatt durch folgende Biffern: Um den Indianerstamm der Seminolen in Florida in der Gesamtheit stärke von 4000 Köpfen „zur Ruhe“ zu bringen, brauchte man 7500 Mann. Von diesen fielen 58 vor dem Feinde, 1493 erlagen dem Fieber und die übrigen andren tropischen Krankheiten. Der Feldzug kostete rund 10 Millionen Dollars in Bearem, außerdem an Pensionen bis jetzt 53 Millionen Dollars. Daraus kann man nun leicht schließen, was eine Landung auf Cuba und ein Krieg dort während des Sommers kosten wird.

Neuere Nachrichten und Telegramme vom 28. April 1898.

† Berlin. An dem gestrigen, beim Finanzminister Miquel stattgehabten parlamentarischen Bierabend nahmen etwa 250 Herren theil. Erschienen waren der Reichskanzler, die Minister und Staatssekretäre, Bundesratsmitglieder, Abgeordnete, Vertreter von Kunst und Wissenschaft u. c. Der spanisch-amerikanische Conflict und die bevorstehenden Reichstagswahlen bildeten den Hauptgegenstand der Unterhaltung.

† Wien. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist gestern das Werk des Professors Schenk über die Beeinflussung des Geschlechtsverhältnisses erschienen. Professor Schenk führt aus: In der That sind Frauen bekommen fast durchschützlich weibliche Nachkommen. Es haben nun genaue Untersuchungen ergeben, daß es Frauen giebt, die ohne Zuckerkrank zu sein, nur weibliche Nachkommen haben, doch fanden sich in deren Harn ganz minimale Zuckerspuren. Schenk versuchte, diese minimalen Zuckerspuren zu entfernen, indem er diesen Frauen kohlenstofffreie Nahrung sowie als möglich entzog und dafür eine große Menge Eiweißsubstanzen, Fleisch, Fisch u. s. w. zuführte. Es gelang in mehreren Fällen, den Zucker ganz zu entfernen und männliche Nachkommen zu erzielen. Weitere Untersuchungen ergaben, daß auch ein Gewicht auf sogenannte reducirende Substanzen (Harnsäure, Harnstoff und Kreatinin) zu legen ist. Schenk fand, daß diese reducirenden Substanzen im Harn sich in jenen Fällen, wo es sich um einen männlichen Nachkommen handelte, vermehrt zeigten, so daß er zu der Schlussfolgerung gelangte: Um männliche Nachkommen zu erzielen, darf im Harn kein Zucker sein. In solchen Fällen, wo Harnzucker nicht entferntbar ist, ist es nach Schenk's Ansicht unmöglich, einen Einfluß auf das Geschlecht zu nehmen. Das man, sagt Professor Schenk, die Grundzüge dieser Lehre vor Augen, so ist es begreiflich, daß man in gewissen Fällen in der Lage sein kann, männliche Nachkommen durch unsere Einflüsse zu erzielen. Der Wunsch aber, weibliche Nachkommen zu erhalten, bleibt ein Postulat, für das man bisher keine directe Wirkung geben kann. Schenk führt dann aus, seine Methode wirke umso sicherer, je früher sich die Frau der Behandlung unterzieht. Diese Behandlung soll mindestens zwei Monate vor der Befruchtung beginnen und bis zum dritten Monate der Schwangerschaft fortgesetzt werden. Es sei notwendig, daß die Frau in dieser Frist sich fortgesetzt den ärztlichen Rathschlägen unterwerfe. Schenk führt ferner aus, die Ernährung des Weibes richte sich nach der Art der

Verarbeitung der Nahrungsmittel und hängt nicht allein von diesem ab. Ob und wie Nahrungsmittel in entsprechender Weise beim Verbrennungsprozesse ausgenutzt werden, bleibt für den Zweck von Wichtigkeit.

† Rom. Nach Privatdepeschen aus Bari haben an den gestrigen Kundgebungen zu Gunsten einer Herabsetzung der Brotpreise 2000 Personen theilgenommen unter denen sich auch Frauen und Kinder befanden. Die Manifestanten legten die Hülfskisten in Brand, drangen in die städtischen Steuerbureaus ein und verbrannten die Papiere; sie verwickelten die öffentlichen Gärten und zertrümmerten die Laternen. Die Verfüge, in die Wohnung des Bürgermeisters und in die Gefängnisse einzudringen, wurden von den Truppen vereitelt.

† Rom. Depeschen berichten, daß gestern auch in Faenza Unruhen wegen der Brotpreise stattgefunden haben.

† Bari. Die heute Vormittag wegen der Höhe der Brotpreise vorgenommenen Ausschreitungen haben sich nicht wiederholt.

† Bari. Wegen der Unruhen, hervorgerufen durch die Höhe der Brotpreise, wurden 50 Personen verhaftet. Der Abend verlief ruhig. Die Truppen sind vertheilt.

† London. Die spanische Fabrik für rauchloses Pulver in Santa Cruz soll durch eine Explosion zerstört worden sein.

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

† London. Die amerikanische Regierung erhob in Hispanien Protest, daß spanische Schiffe trotz erfolgter Kriegserklärung Vorräthe in St. Bircenz an Bord nehmen. — Für Sonnabend wird ein Zusammenstoß der amerikanischen Flotte mit der spanischen bei Manila erwartet. Der dort kommandirende spanische Admiral gilt als sehr tüchtiger Seemann, weshalb die Amerikaner einen schweren Stand haben dürften.

† Madrid. Einer amtlichen Meldung aus Manila zufolge ist im Hafen von Ilo ein spanisches Kanonenboot „Cicano“ mit der amerikanischen, 16400 t Kohlen führenden

Fregatte „Salana“ eingelaufen, die es auf hoher See genommen hatte. Die Ankunft des amerikanischen Geschwaders vor Manila wird jeden Augenblick erwartet.

† Madrid. Nach einer Meldung aus Habana hat General Blanco von dem Plane des amerikanischen Oberkommandos Kenntniß erlangt, in Cardenas eine Landung von Waffen und Nahrungsmitteln für die Insurgenten zu bewerkstelligen. Zum Schutze von Cardenas stand nur ein Kanonenboot zur Verfügung. Gestern kam nun ein amerikanischer Torpedojäger auf Schußweite an das Kanonenboot heran, welches 10 Schüsse auf ihn abfeuerte. Drei davon trafen, doch war die Verfolgung des amerikanischen Schiffes undurchführbar, da das Kanonenboot gleichfalls Havarie erlitten hatte.

† Habana. Drei spanische Schiffe sind ungeachtet der amerikanischen Blockade angelangt, darunter ein Dampfer mit 3 Millionen Dollars und Munition. Ein amerikanischer Torpedojäger verfolgte diesen Dampfer, wurde jedoch durch zwei spanische Kanonenboote zur Flucht gezwungen.

† Habana. Zwei spanischen Dampfern gelang es, die Blockade zu durchbrechen. Zwei amerikanische Monitore brachten zwei mit Kohlen beladene Fahrzeuge auf, dieselben wurden jedoch alsbald freigegeben, als sich ergab, daß sie deutscher Nationalität waren.

† Rey-West. Das Preisengericht hat sich bei verschlossenen Thüren konstituiert. Die Entscheidungen desselben sollen erst bekannt gegeben werden, wenn die ganze Frage geregelt ist. Es entsteht die Frage, was mit den gefangenen genommenen Mannschaften und Offizieren geschehen soll, deren Zahl sich auf 230 beläuft. Das Kriegsdepartement hat Anweisungen erteilt, die gefangenen Spanier mit aller Rücksicht zu behandeln. Die Officiere werden als Zeugen zurück behalten, dagegen sind die Mannschaften bereits in Freiheit gesetzt worden. Die spanischen Marinemannschaften sarkten jedoch in einem feindlichen Hafen zu landen und werden wahrscheinlich unter dem Schutze der Bundesstruppen in einer Kaserne untergebracht.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. October 1897.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Table with 2 columns: Destination and Time. Destinations include Dresden, Leipzig, Chemnitz, Rostock, Eger, and Altona.

Kunft in Riesa von:

Table with 2 columns: Destination and Time. Destinations include Dresden, Leipzig, Chemnitz, Rostock, Eger, and Altona.

Abfahrt von Altona in der Richtung nach:

Table with 2 columns: Destination and Time. Destinations include Dresden, Berlin, and Riesa.

Kunft in Altona von:

Table with 2 columns: Destination and Time. Destinations include Dresden, Berlin, and Riesa.

Die mit Stern (*) bezeichnetenzüge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (†) bezeichnetenzüge sind die 4. Wagenklasse. An Sonn- und feiertägigen Festtagen kommt die 4. Wagenklasse in Begleit.

Königl. Provinzial-Amt

(Gartenstrasse 6 I), Geschäftszeit: April bis September 7-12 und 2-6 Uhr, October bis März 8-12 und 2-6 Uhr.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tagesblattes vom 28. April 1898.

Large financial table with multiple columns listing various stocks, bonds, and exchange rates. Includes sections for 'Deutsche Bonds', 'Ungar. Gold', 'Fremdwähr. u. Reichsbank', and 'Börsennotizen'.

Dresden, Altmarkt 13.

Creditanstalt für Industrie und Handel

Riesa, Kaiser-Wilhelmplatz 11. Telefon-No. 65.

Actiencapital 15 Millionen Mark.

Errichtet 1866.

Reservefond 4,25 Millionen Mark.

An- und Verkauf aller Arten Wertpapiere.

Sorten und ausländ. Valuten.

Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons.

Discontirung von Wechseln und Devisen

zu constantesten Bedingungen.

Facasso von Wechseln. Lombardirung von Eßnoten etc.

Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken

in direkter Vertretung

der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Gritz.

Aufbewahrung offener und verschlossener Depots.

Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Annahme von Baar-einlagen

gegen Depositenbuch zur Verzinsung.

Auf Baar-einlagen

bezogen wir je nach Kündigungsterm 2 1/2-4 %.

Bewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohproducten

Sagerplätze bez. Speicherräumen

haben auf Wunsch zur Verfügung.

Geldlicher Dank.

Allen lieben Nachbarn, Freunden, Verwandten und Bekannten, welche uns an unserem Ochsengitstage durch so schöne Geschenke und Gratulationen so ungeschätzt überraschten, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Greda, den 28. April 1898

August Landström,

Anna Landström geb. Seifert.

In Nähe des Eisenwerkes

mittlere Wohnung

per 1. Juli cr. gesucht. Offerten unter

A. U. 24 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Oberstube mit

Zubehör ist an anständige und ruhige Leute zu verm.

und zu Johann zu beziehen. Näheres

Heinrich Meier, Schuhmacherstr.

Junger Mann,

19 Jahr alt, gel. Galanteriew.-Hdlr. firm. in einl. und dopp. Buchf., sucht per sofort Stellung in Contor oder Lager und Exped. an gross oder en detail. Best. Offerten sub C. L. E. an die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen wird zu mietzen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Junger Mensch, nicht über 16 Jahr, als

Rechnerlehrling

sofort gesucht. Sehr lehnende Stelle.

Bahnstr. 10. A. Freitag.

Tischlergejelle

auf furnirte Möbel für dauernd sofort gesucht. August Sildebrandt, Riesa, Hauptstr. 51.

2 Pferdeknechte

mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn gesucht vom Rittergute Wobersien.

Wagt gesucht.

Suche zum baldigen Antritt einen tüchtigen, lebigen Wagt, welcher schon in ähnlicher Stellung war und mit Hand anlegt, in die Dresdner Gegend. Gehalt 400 Mk. jährlich. Offerten erbeten an G. Weber, Lehngericht, Grossröhndorf.

Ein gebrauchtes, aber sehr gut erhaltenes Dreirad, gute, leichtfahrende Maschine, Damen-Rad (Fabrik Seidel & Naumann) ist wegen Platzmangel ganz billig zu verkaufen. Neuweida No. 61.

Gebr. Rover,

Seidel & Naumann, ganz wenig gefahren und in bestem Zustande, verkauft mit Garantie billigst Adolf Richter.

Einspanner,

leichter Wagen, mit Bretterschwach, wird gekauft von Starke, Mantig.

1 Paar austral. Wellensittiche, 1 japan. Mövehen, sowie 1 Atlasfink mit gr. vorz. Drahtgebauer billig zu ver. Paul Holz, Riesa.

Yorkshire-Eber.

4 Stück 7-9 Monate alte sprungr. Eber, p. Kilo l. G. M. 1 20, hat abzugeben Ritter. Jahnshausen b. Riesa.

Für Pferdezüchter.

Zwei selbstgez. Stuten, unter dreien (2, 3- und 4-jähr) die Wahl, wovon 1 als Stammkuhe eingetrag. und 2 mit erst. Preis präm. sehen zum Verkauf im Gute No. 1, Banda b. Großhain.

Hausverkauf.

Wein Haus in der Wilhelmstraße soll wegen anderem Unternehmen sofort billig verkauft werden. Kaufpreis 33500 Mark. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres durch E. Wünsch in Plotitz bei Stauchitz.

Hausverkauf.

Das auf der Elbstraße 10 gelegene, früher Herrn Bruno Schneider gehörige Hausgrundstück soll freihändig verkauft werden. Etwasige Reflectanten bitte, sich an den Besitzer zu wenden. M. O. Helm.

Hausverkauf.

Wein in Neu-Greda unmittelbar am Bahnhof gelegenes Haus Nr. 107 a (früher Doppelhaus) ist noch preiswerth zu verkaufen. Der Besitzer: M. O. Helm.

Baustellen-Verkauf.

In Neu-Greda, unmittelbar am Bahnhof Riesa gelegen, sind noch mehrere schöne Baustellen preiswerth zu verkaufen.

Strassen- u. Wasserleitungsanlagen sind bereits fertig gestellt. Näheres beim Besitzer M. O. Helm, Baumeister in Riesa.

Gutsverkauf.

Wegen Alter des Besitzers ist ein schönes Gut zwischen Rogwein und Hainichen mit 44 Schffel bestem Feld und Wiese, Gebäude und Inventar in musterhaftem Zustande, auszug- und herbergfrei sofort zu verkaufen.

Nur Selbstkäufer, welchen durch diesen Kauf Gelegenheit geboten wird, sich eine sichere Existenz zu gründen, erfahren alles Nähere im Gasthof zum Schiffchen in Strehla a. d. Elbe.

Braunfohlen

verkauft billigst ab Schiff in allen Sortirungen in Riesa C. H. Schulze.

Weißes Einschlagepapier ist zu verkaufen in der Expedition d. Bl.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist nach Mittheilungen der „Augsb. Ab. Ztg.“ aus Friedrichsruh auch in den letzten Wochen ein verhältnißmäßig zufriedensstellendes gewesen. Die neuralgischen Schmerzen in den Füßen haben allerdings noch wenig nachgelassen und es scheint wohl geringe Hoffnung, daß der Reichskanzler bald den Hofstuhl wieder ganz verlassen können. Herr Geheimrath Schweringer ist von Friedrichsruh seit mehreren Tagen wieder abgereist.

Die Regierung des Kaisers hat, wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ gemeldet wird, der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Mexiko ihr aufrichtiges Beileid über das am 18. d. M. erfolgte Hinscheiden des Legationssekretärs Federico Lavaynar ausgesprochen, eines in Berlin in zwölfjähriger Thätigkeit bewährten Diplomaten, der zuletzt während der Abwesenheit des Gesandten Jurbe mit der Leitung der mexikanischen Gesandtschaft auf Zeit als Geschäftsträger beauftragt war.

Die Neugestaltung unserer Flottenverhältnisse erfordert in weit höherem Grade als früher seitens der Angehörigen des Landheeres die Kenntnis der Seetaktik und der mit ihr zusammenhängenden Küstenverteidigung, bei welcher der deutschen Flotte ein größerer Antheil zugewiesen ist, als dies wohl in anderen Staaten der Fall ist. Aus diesem Grunde ist es notwendig, für die höhere Truppenführung des Landheeres, das bei der Küstenverteidigung in Gemeinschaft mit der Flotte zur Verwendung gelangt, einen Generalstab heranzubilden, dem nicht nur die taktischen, sondern auch die strategischen und seemannischen Verhältnisse möglichst geläufig sind. So haben auch in diesem Jahre, und zwar zum zweiten Male, Kommandirungen solcher Offiziere des Landheeres stattgefunden, welche die Kriegsakademie mit Erfolg besucht haben, und diese werden nun von Ende Juli bis zum 20. September d. J. bei der Marine Dienst thun. An diesen Kommandos sind Kavalleristen und Infanteristen nicht betheiligt, sondern nur Infanterie, Jäger und Feldartillerie, außerdem diesmal noch ein Ingenieur. Diese Offiziere haben zunächst bei einer Matrosenabtheilung Dienst zu leisten, um im Anschluß hieran an Bord eines Panzerschiffes entweder eines Geschwaders oder der Reservedivision kommandirt zu werden. Hierdurch wird ihnen hinreichend Gelegenheit gegeben, den Dienst an Bord der Schiffe auf hoher See wie auch in den Küstengewässern kennen zu lernen, so daß das Landheer in wenigen Jahren über ein zahlreiches Offizierspersonal verfügen wird, das mit den Verhältnissen der Flotte durchaus vertraut ist.

Es konnte erfreulicher Weise schon mehr als einmal darauf hingewiesen werden, daß durch Deutschlands politisches Auftreten in China während der letzten Monate die Interessen unserer dort arbeitenden Kaufleute nichts weniger als beeinträchtigt, vielmehr in merklicher Weise gefördert worden sind. Jetzt wird dem „Hamb. Corr.“ ein neues Beispiel hierfür bekannt. Eine in Tientsin ansässige deutsche Firma hatte seit Jahren vergeblich die Einziehung einer alten Schuldenforderung in Höhe von ungefähr 100.000 M. gegen einen durchaus zahlungsfähigen Chinesen betrieben. Der Schuldner suchte und fand immer wieder Schutz bei chinesischen Beamten. Auch Einwirkungen auf diplomatischem Wege blieben zunächst ohne Erfolg. Als aber während der Verhandlungen über die Kiautschow-Angelegenheit das Tsungli-Yamen in Peking unter dem Eindruck des ebenso entschiedenen wie maßvollen Tones stand, in dem Deutschland sein gutes Recht geltend macht, kam das durch diese Verhandlungen auf chinesischer Seite geweckte Entgegenkommen auch jenem nachbleibenden zivilrechtlichen Anspruch zu Gute, und es gelang, der deutschen Firma zur Befriedigung ihrer Forderung in voller Höhe nebst Verzugszinsen zu verhelfen. Für das Sicherheitsgefühl im Handel und Wandel zwischen deutschen und chinesischen Geschäftsleuten kann dieser Ausgang der Sache nur günstig wirken, wie er gleichzeitig ein neues Zeugnis bildet für den freundschaftlichen Geist, in dem unsere Interessen in China und Peking vertreten und von der Centralregierung genützt werden.

Zur Reichstagswahl schreibt die „Conf. Correspondenz“. Nach amtlicher Bekanntmachung werden am 16. Juni, also in wenigen Wochen, die Neuwahlen für den Reichstag stattfinden. Ein heftiger, schwerer Wahlkampf steht uns bevor. Auf allen Seiten stehen die Gegner gerüstet da, um gegen die conservative Partei, die Schirmerin und Hüterin von Christenthum und Monarchie, einen womöglich vernichtenden Schlag zu führen. Wir werden also alle Kräfte einzusetzen haben, um den Kampf mit Ehren bestehen zu können. Von Furcht und Kleinmüthigkeit aber kann auf unserer Seite keine Rede sein. Keine Partei hat Anlaß, mit größerem Muth und Selbstvertrauen in den Wahlkampf zu ziehen, als die conservative Partei. Der conservative Gedanke hat im Volke immer mächtiger Wurzel gefaßt, die gesammte Linke sieht sich genöthigt, trotz aller ihrer inneren Zwiespalte, gemeinsame Sache zu machen, um in einem letzten Verzuge dem fröhlichen Vordringen christlich-conservativer Gesinnung im Volke entgegenzutreten. Es gilt daher, die Bevölkerung in Stadt und Land über unsere Ziele und Bestrebungen an der Hand unseres bewährten Programms und der Dresdener Verhandlungen und Beschlüsse aufzuklären. Mit dieser Arbeit darf jetzt kein Tag länger gezögert werden. Unsere Gegner sind schon lange thätig; es muß also hingebende und ausdauernde Arbeit geleistet werden, wenn unsere Partei nicht Schaden leiden soll. Viel wichtiger als die Abhaltung von Wahlversammlungen und die Verteilung von Flugchriften, ist die politische Kleinarbeit, die Propaganda für unsere gute Sache von Person zu Person, von Mund zu Mund. Es trachte jedes Parteimitglied, täglich einige Anhänger zu gewinnen, dann wird sich das am Wahltag reichlich bezahlt machen. Hinsichtlich der Wahlstatistik bringen wir den folgenden Beschluß des Dresdener Parteitages in Erinnerung: „Bei den nächsten Reichstagswahlen ist überall als vornehmstes Ziel die Bekämpfung der Socialdemokratie und ihrer Helfershelfer ins Auge zu fassen. In den Wahlkreisen ist ein Zusammengehen der Ordnungsparteien gegen die Socialdemokratie unter voller gegenseitiger Respektirung der Selbstständigkeit und des Bestandes der Parteien zu fördern. Für die Schwachen gilt ebenfalls die Parole, gegen die Socialdemokratie! Wo mit dieser oder Parteien, die in politischer und wirtschaftlicher Beziehung mit der Socialdemokratie gleich zu erachten sind, in Concurrnz stehen, ist die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten.“

Wom Reichstags. Gestern gab es eine Socialdebatte, die manches Beachtenswerthe zu Tage brachte, und über die sich Graf v. Posadowsky wohl am meisten gefreut hat, obwohl ihn zu erfreuen kaum in der Absicht des alten Liebknecht lag, als er die Debatte heraufbeschwor und seinen „Genossen“ eine empfindliche Schlappe besorgte. Zum ersten Mal nach seinem Aufenthalt im Charlottenburger Antzgefängnis sprach der alte Herr, und wennschon er in den letzten Jahren oft im Reichstag schlecht abgehaknet, so hat er, meint die „Tägl. Rundschau“, eine so zweifellose Niederlage

wie gestern kaum früher erlitten. Liebknecht brach über unsere ganze auswärtige Politik den Stab. Die Regierung suche durch äußere Erfolge das Elend im Innern zu demanteln. Sechs Millionen Deutscher seien seit 1848 ins Ausland getrieben, weil sie der Kaiserin und dem politischen Junkthum entgegen wollten; jetzt hätten die Unternehmer das eigene Land ausgelassen und da gehe man ins Ausland, treibe „Flottenschwindel“ und „Circusreclame in Kiel“, um als Versuchesamischen der Politik Rußlands zu dienen. Dieser Despotenpolitik könne nur die internationale Socialdemokratie ein Ende machen. Graf v. Posadowsky hatte leichte Arbeit, auf Grund dieser verdorbenen Rede — die dem Redner übrigens einige Ordnungsrufe eingebracht hatte, die man im Liebrigen aber nirgends im Hause ernst nahm — an das patriotische Gefühl der besitzenden Classen zu appelliren und sie zum Kampfe gegen die Umsturzparteien, die sich nie ummaufern würden, aufzurufen. Der Eindruck der Liebknechts Rede schien übrigens auch bei den Socialdemokraten wenig besriedigend zu sein. Bedel versuchte es zwei Mal, ihren schlechten Eindruck zu verwischen, indem er auf die Verwampfung der Socialpolitik hinwies, als deren Abschluß ein neues Socialistengesetz und Einschränkung der Freizügigkeit drohe. Da nahm Graf Posadowsky Gelegenheit, zu erklären, daß die Regierung sich nicht mit dem Plan eines neuen Ausnahmgesetzes trage. Sie wolle an der Seite aller Besitzenden den revolutionären Tendenzen entschieden entgegen treten, zugleich aber mit den Reformen nicht stille stehen; daher sollten auch die Besitzenden daran mehr als bisher denken, daß Dividenden zu erzielen, in einem Culturstaate nicht als erste Aufgabe gelten dürfe. Herr v. B. Low führte in seiner frischen, knappen Art Herrn Liebknecht mit seiner äußeren Politik ad absurdum. Deutschland habe jetzt in Ostasien eine solche Stellung, daß es allen Möglichkeiten, auch einer etwaigen Auftheilung Chinas, ruhig entgegen sehen könne, ohne Gefahr zu laufen, im Schatten zu stehen. Es werde weder der Schrecken sein, noch die Rolle des Aschendorfel spielen. Nachdem der Vorstoß der äußersten Linken derart vom Regierungstische abgeschlagen war, versuchte Bedel es, seinen Rückzug durch ein Geplänkel mit dem Abgeordn. Förster zu decken, ein Mandat, das wenig Erfolg hatte. Auf Antrag des Abg. Pieder wurde der Nachtragsetat dann an die Subjektcommission verwiesen; der Gesekentwurf, betr. die Abänderung der Konkursordnung wurde en bloc angenommen und der Rest der Sitzung mit der zweiten Beratung der Abänderungsanträge zur Straf- und Civilproceßordnung (Eidesformel) ausgefüllt. Ein anfangs auf Wunsch des Präsidiums zurückgezogener, später aber wieder eingebrachter und angenommener Vertagungsantrag unterbrach die Debatte.

Oesterreich-Ungarn. Ganz unerwartet hat die Erörterung des Abgeordnetenhauses über die Ministeranfrage der Iox Falkenhayn am Dienstag mit der moralischen Verurtheilung Sodenis und seiner Mitschuldigen an der Bergewaltthätigkeit des Hauses im November geendet; das Haus beschloß mit 175 gegen 167 Stimmen die Zurückweisung der Anträge an einen Ausschuss. Dagegen erwiderte der Beschluß großes Aufsehen. Dagegen stimmten (sämmliche deutsche Oppositionsparteien (die Christlichsocialen inbegriffen), die Mehrzahl der Italiener, vier deutschkatholische Wähler unter Falkingers Führung, die Socialdemokraten und drei unabhängige Ruthenen. Dagegen stimmten die slavischen Fractionen der Rechten, die korporativen Großgrundbesitzer, die Rumänen, die kleine liberale Gruppe Falkenhayn und

Die Palme des Sieges.

Roman von Erwin Friedbach. 26

„Nehmen Sie jetzt Ihre Gabelnheftigkeit, Gräfin, um Kraft zu sammeln; ich werde mich zu Ihnen gesellen, sobald ich ihn verlassen kann, und Ihnen davon Mitteilung machen, wie er sich befindet.“

Sie folgte ihm ohne ein Wort der Widerrede. Herr White und Pfarrer Neville begleiteten sie. In feierlichem Schweigen wich die Dienerschaft zur Seite, um ihr Platz zu machen.

Die Ärzte allein blieben in Gesellschaft des Kammerdieners im Krankenzimmer zurück. Hertha nahm mechanisch ihren Platz zu Händen der Tafel ein. Unwillkürlich fiel ihr Blick dabei auf den ihr gegenüber befindlichen Spiegel, und sie bemerkte, wie bleich und angegriffen sie aussehe. Die funkelnden Brillanten in ihrem Haar und um ihren Hals bildeten einen seltsamen Gegensatz zu dem schmerzlichen Ausdruck ihres tiefsten Gesichtes. Die mit kostbarem Krystall und Silberzeug gedeckte Tafel, der Blumenkranz, die auserselbstnen Speisen, kurzum, all die Pracht, welche zu einem hochzeitlichen Festmahle entwickelt worden war, stand in grellem Widerspruch zu der Tragödie, deren Heldin sie wider Willen geworden.

Mit einem leisen Schmerzensschrei hob sie die zitternden Hände empor, um die kostbaren Brillanten von ihrem Hals zu lösen.

„Helfen Sie mir, o helfen Sie mir doch!“ rief sie dem Geistlichen zu, welcher an ihrer Seite stand. „Ich kann den Schmerz nicht tragen; er ist ja nicht hier, um ihn zu sehen, und das schwere Halsband thut mir weh, ach, so weh!“

Obwar Herr Neville gleich den anderen glaubte, sie habe sich aus habgierigen Motiven dem Sterbenden verkauft, konnte er doch aus Menschlichkeit ihr seinen Beistand nicht verweigern, sah es auch als seine Berufspflicht an, einige tröstliche Worte über die Möglichkeit der Beseitigung des Grauens, über die Nothwendigkeit, sich selbst zu schonen, zu ihr zu sprechen.

Er fühlte, daß seine Worte kalt klangen, wußte er ja doch kaum, was er zu sagen habe. Aber das arme Kind war so vereinsamt und unglücklich, daß es selbst die banalen Phrasen, welche auf die Lippen des Priesters traten, mit warmem Dankgefühl entgegennahm.

Sich ihm zuwendend, legte sie ihre erstickte Hand in die seine. „O, ich danke Ihnen!“ flüsterte sie mit gebrochener Stimme. „Wie gültig sind Sie doch gegen mich!“

Dann das Antlitz mit der Hand bedeckend, brach sie in heisse Thränen aus.

Herr Neville hatte in Wirklichkeit nur gesprochen, weil er dies als seine Pflicht angesehen. Er begte durchaus nicht die Empfindung, als ob er besondere Güte und Herzlichkeit gegen das arme, junge Geschöpf an den Tag gelegt habe und fühlte sich deshalb durch die Art, wie sie seine Worte aufgefaßt hatte, seltsam bewegt.

Hier stand eine Braut vor ihm, mit bleichem, schmerzbelegtem Antlitz, eine Braut, die mit ungeduldiger Gewerbe die Juwelen aus den Haaren und vom Hals löste, eine Braut, der keine Mutter entgegenkäme, welcher kein Vater zur Seite stand, die nicht von Freunden umringt war, die sie mit Glückwünschen überhäufte, sie befand sich allein unter Fremden, während der ihr eben angetraute Gatte, stehend vielleicht im anstößenden Zimmer lag.

Schweigend half er ihr, die Juwelen vom Hals zu lösen und die funkelnden Steine auf den Tisch zu legen. Die Gräfin Gumbordon hatte die Familienjuwelen zum ersten und einzigmal in ihrem Leben getragen.

„Sie sollten irgend etwas zu sich nehmen,“ sprach Pfarrer Neville, viel freundlicher denn bisher. „Was nützt es, den Mut zu verlieren? Sie werden Ihrer ganzen Kraft und Ausdauer bedürfen.“

Sie nahm an dem Tische Platz. „Sie haben recht, ich werde essen und trinken; wenn ich mich als tapfer und mutig erweise, wird man mir vielleicht gestatten, meinen Gatten zu pflegen.“

Man reichte ihr ein Glas Champagner und nötigte sie zum Essen; auch die übrigen nahmen Platz und ein paar

Minuten lang hatte es an der kleinen Tafelrunde fast den Anschein, als sei nichts Außergewöhnliches vorgefallen. Weder Neville noch White hatten besonderen Appetit, aber sie bemühten sich, zu essen, um Hertha zu ermutigen; sie brachte denn auch wirklich einige Wissen über die Lippen und trank ein Glas Champagner, um die anderen zu befeuern und zu beruhigen.

Die Erfrischung that ihr auch wohl, denn sie hatte sich bereits einer Ohnmacht nahe gefühlt, da die Aufregungen des Morgens zu viel für ihre ohnehin nicht sehr kräftige Konstitution gewesen waren.

Etwas Farbe kehrte in ihre bleichen Wangen zurück und es gelang ihr, die Thränen zurückzudrängen, die bereits drohten, in einen hysterischen Weinkrampf auszuarten.

Nach einer Weile gesellte sich Baron Gustav Macdonald zu den übrigen und teilte mit, daß der Graf das Bewußtsein wieder erlangt habe und sich entschieden wohler fühle.

Hertha sprang hastig auf und bat um die Erlaubnis, sich zu ihm begeben zu dürfen. Der Professor aber sagte ihr, sie dürfe das Zimmer auf keinen Fall betreten; absolute Ruhe sei für den Patienten fürs erste von der höchsten Wichtigkeit.

„Ich habe ihm eine Arznei gereicht, welche ihn, wie ich hoffe, einschläfern soll. Frau Randal, die Wärterin, ist eine sehr brauchbare Person und ich habe ihr auf das genaueste mitgeteilt, wie sie vorzugehen habe; außer ihr soll fürs erste niemand das Zimmer betreten. Doktor Finley hat sich für den Moment entfernt, wird aber in einer Stunde zurückkehren, und auch ich spreche abends noch einmal vor. Sollte man meiner vorher bedürftigen, so weiß die Wärterin, wo ich zu finden bin. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!“ Und mit einer Verneigung entfernte er sich.

Auch die anderen Herren erhoben sich alsbald von der Tafel, um sich zu verabschieden. Die Augen des Priesters ruhten mitleidig auf der jungen Frau.

„Sollten Sie eines Fremdes bedürfen,“ sprach er, ihr die Hand bietend, „so fassen Sie es nicht als Annäherung von mir auf, wenn ich mich Ihnen zur Verfügung stelle.“

die Stojalowskigruppe. Der Minister Baernreiter, Rajsl und Zenzajovic, die zugleich Abgeordnete sind, hatten sich vor der Abstimmung entfernt, ebenso einige verfassungstreue Großgrundbesitzer, ein Theil der Italiener und die ganze katholische Volkspartei. Die Abstimmung vollzog sich unter ungeheurer Spannung. Freiherr v. Falkenhayn, Kramarsch und Stojalowski wurden bei der Stimmabgabe von der Opposition mit Pfeilen bedacht. Nachdem der Präsident das Abstimmungsergebnis bekannt gegeben hatte, erhob sich ein drausender, mehrere Minuten andauernder Jubel auf der linken und auf den Galerien; die Abgeordneten und die Galerien wehten sich mit Taschentüchern zu. Der Präsident drohte, die Galerien räumen zu lassen.

Die neuerlichen Ausschreitungen in Prag haben, wie schon gemeldet, nach Schluß einer Versammlung der tschechisch-nationalen Arbeiterschaft im Narodni dum in der Stadt Weinberge stattgefunden. Etwa 300 Theilnehmer an der Versammlung zogen singend durch die Straßen, und als sie von der Polizei zur Ruhe gemahnt wurden, begannen die Exzesse. In dieser Versammlung hatte der Redacteur der „Narodni listy“, D. Kofac, eine Rede gehalten, in welcher er unter anderem sagte: „Das Bestreben unserer Partei läßt sich nicht in dem Rahmen, welcher von den Grenzen der böhmischen Länder gebildet wird, begrenzen. Wir arbeiten für die großslawische Bewegung, und daß unsere Arbeit von glücklichem Gelingen gekrönt war, beweist der Umstand, daß sich an unserer Feier des 1. Mai der Stojalowski-Bund polnischer Abgeordneter, sowie Vertreter aus Rußland und Kroaaten betheiligt werden.“ Redacteur Kofac gilt als Führer der tschechisch-nationalen Arbeiterschaft. Während Exekutivcomitè derselben in den „Narodni listy“ für die Exzesse und das Einschlagen der Fenster der „Schlaraffia“ die Socialdemokraten verantwortlich machte, constatirte das „Pravo lidu“ das Organ der Socialdemokraten, daß die das Exekutivcomitè tschechisch-nationale Arbeiter waren und daß von ihnen die Fenster zertrümmert wurden.

Türkei. Aus Yumen sind Nachrichten eingetroffen wonach dort infolge Mangels an Getreide eine Hungersnoth begonnen hat. In der Bevölkerung herrscht eine tiefgehende Wägrung und es haben auch schon an einigen Orten Erhebungen gegen die Behörden stattgefunden.

Himmelserscheinungen im Mai.

Ha. „Komme, lieber Mai, und mache die Blüme wieder grün“, singen die Kinder in der Schule — die Sehnacht nach dem Lenz löst uns aus ihrem Nunde entgegen. In diesem Jahre freilich findet der Mai, der Bonnemond, die Blüme schon zum größten Theile grün vor, und auch die kleinen Weiden blühen bereits seit mehreren Wochen in den Gärten. Die Dolden stehen im köstlichen Schmuck ihres weißen Blütenkleides, und alles ringsum in der Natur hat sein Festgewand angelegt. Ist doch kein Monat im Jahre so bevorzugt, wie der Mai, der auch den Menschenkindern die Brust mit wohlthätigem Sehnen füllt, auch ihnen ein „Wackel auf“ zuweilt. Die Wiederbelebung der Natur zeigt sich im Mai am deutlichsten. Der April konnte die Herrschaft des Winters noch nicht völlig abschütteln; im Mai aber sind wir vor ihm sicher; wenn auch ab und zu noch ein Nachtrost eintrien sollte, am Tage wirkt die Sonne schon zu mächtig, ihre Strahlen wärmen schon zu sehr. Unser Tagesgestirn geht an 1. Mai gegen 4 1/2 Uhr auf und gegen 7 1/2 Uhr unter, 15 Stunden verweilt es demnach bei uns. Am 31. Mai erfolgt der Sonnenaufgang um 3 1/4 Uhr, der Sonnenuntergang gegen 8 1/4 Uhr, der Tag dauert also 17 1/2 Stunden. Am Mittage des 1. Mai steht die Sonne 53 Grad hoch über unserm Horizonte; im Laufe des Monats dringt sie noch 7 Grad weiter nach Norden vor, so daß sie am 31. Mai bis zu einer Höhe von 60 Grad aufsteigt.

Den Mond finden wir bei Beginn des Monats zunehmend nach dem ersten Viertel. Am 6. Mai zeigt uns der treue Begleiter unserer Erde sein volles Antlitz, am 12. steht er im letzten Viertel, und am 20. ist er als Neumond unsern Blicken entzogen. Wenige Tage darauf erscheint er als schmale Sichel am Abendhimmel und erreicht hier am 28. das erste Viertel.

Von den Planeten ist Merkur im Widder zunächst nicht sichtbar. Er steht am 1. Mai in unterer Konjunktion zur Sonne, kehrt uns also seine unbelichtete Seite zu. Er geht dann an den Morgenhimmel über und kann hier gegen Ende des Monats beobachtet werden. Am 28. erreicht er seine größte westliche Elongation und steht 24 1/2 Grad von der Sonne ab. — Venus, zuerst im Stier, später in den Zwillingen, wird am Abendhimmel immer heller. Sie geht am Anfang des Monats gegen 9 1/4, am Ende des Monats noch eine Stunde später unter und nähert sich uns. — Mars in den Fischen steht am Morgenhimmel und wird langsam heller. Er geht am 1. Mai gegen 8 1/2 Uhr, am 31. bald nach 2 Uhr morgens auf. — Jupiter strahlt noch abends im Bilde der Jungfrau. Dieser mächtigste Planet geht erst in den frühen Morgenstunden unter. — Saturn im Storpion wird für die Beobachtung immer günstiger. Er kommt am 30. Mai in Opposition zur Sonne und kulminirt dann um Mitternacht. Leider kommt er seiner stark südlichen Deklination wegen nur etwa 18 Grad über unsern Horizont. Der unweit von ihm, ebenfalls im Storpion stehende Uranus gelangt am 22. in Opposition zur Sonne. — Neptun endlich im Stiere ist nicht mehr gut zu beobachten, da er am 1. Mai schon vor 11 Uhr, am 31. noch zwei Stunden früher untergeht.

Von den Fixsternen finden wir im Mai in den späteren Abendstunden das wohlbekannte Bild des großen Bären hoch über unserm Haupte. Im Süden glänzt Spika in der Jungfrau, unweit davon der Jupiter. Im Südosten strahlt Aktur im Bootes, einer der hellsten Sterne des Firmaments. Im Osten steht das Bild des Herkules, unterhalb dieses der Opifukus, während oberhalb die nördliche Krone zu finden ist. Diese drei Sternbilder erhalten zwar keine besonders hellen Gestirne, aber doch eine ganze Anzahl hellere Sterne, so daß diese Gegend durchaus nicht sternarm ansieht. Im Nordosten strahlt Vega in der Lyra und Deneb im Schwan, im Norden treffen wir die Sternbilder Cassiopeja und Andromeda. Im Nordwesten funkelt Capella im Fuhrmann, im Westen stehen die Zwillinge mit Castor und Pollux und darunter, tief am Horizonte, der Procyon. Endlich im Südwesten finden wir den großen Löwen mit dem Regulus.

Sprechsaal.

Der so schön verlaufene, von den vereinigten Militär-Vereinen veranstaltete Comers, veranlaßt Einsender dieses den Wunsch auszusprechen, daß sich die genannten Vereine zu gleichem patriotischen Wirken noch recht oft zusammenschließen, insbesondere zur Feier der Geburtstage Ihrer Majestät des Kaisers und Königs ähnliche, wenn auch vielleicht etwas einfacher gehaltenen Veranstaltungen treffen möchten. An den zu diesen Tagen sonst gewöhnlich arrangirten Festmahlen sich zu betheiligen, ist gar vielen guten Patrioten aus pecuniären und anderen Gründen nicht möglich, während gewiß sehr Viele gern einer Festlichkeit beizumohnen werden, die, wenn man auch gen eine gewisse zu den Unkosten trägt, doch weniger Anforderungen an den Einzelnen stellt. Früher veranstaltete der Conservative Verein bei besonderen Anlässen mit vielem Geschick derartige Unternehmen. Man darf vielleicht hoffen, daß er dieselben auch jetzt in geeigneter Weise unterstützen würde. Auch unsere anderen Königs- und reichstreuere Vereinigungen stehen vielleicht der Sache sympathisch gegenüber. Es könnte durch solche patriotische Festlichkeiten, wenn die Leitung in unpar-

teifischen Händen ruht, viel zum Ausgleich mancher Gegensätze beigetragen werden.

Kirchennachrichten für Glanitz und Zschaiten.
Dom. Jubilate Glanitz: Frühkirche und Communion.
— Zschaiten: Spätkirche.
Glanitz: 1 Uhr Katholismusunterredung.

Kirchennachrichten für Zeitzheim und Hübnerau.
Dom. Jubilate Zeitzheim: Spätkirche 1/11 Uhr.
Im Anschluß an dieselbe kirchliche Unterredung mit der confirmirten Jugend. — Hübnerau: Frühkirche 8 Uhr mit Abendmahlsfeier. Beginn der 5. Seite 1/8 Uhr.

Marktberichte.

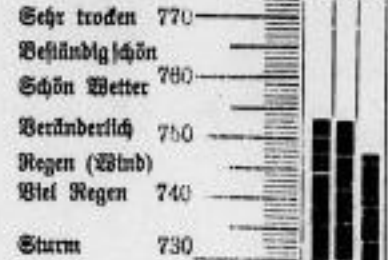
Chemnitz, 27. April. Bro 50 Rthl. Belgen, fremde Sorten, Mt. 12,10 bis 12,60, holl. Mt. 11,75 bis 12,50. Roggen, niederländ. holl. Mt. 8,70 bis 9,20, hiesiger Mt. 8, — bis 8,30, preussischer Mt. 8,70 bis 9,20, fremder Mt. 8,80 bis 9,30. Braungerste, fremde Mt. 9,50 bis 10,75, Gerste, holländische Mt. 8,75 bis 9,50, Futtergerste Mt. 6,50 bis 7,50, Haber, holl. Mt. 8,50 bis 9, —, vorragend Mt. 8, — bis 8,25, fremder Mt. 8,10 bis 9, —, Roggenhalm Mt. 8, — bis 9, —, Wahl- und Futterweizen Mt. 7, — bis 7,75, Fein Mt. 3,70 bis 4,30. Straß Mt. 2,80 bis 3,20. Kartoffeln Mt. 3, — bis 3,25. Butter pro 1 Rthl. Mt. 2,20 bis 2,60.

Meteorologisches.

Witterung von R. Kothjan, Optiker.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.



Tiefste Temp. von vergangen Nacht + 7°
Temperatur von heute früh 8 Uhr + 8°
Höchste Temp. von heute + 11°
Relat. Feuchtigheit 55 %

Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt.

Mittig vom 10. April 1898 an.

Ab	Wahlberg	—	6,45	10,30	1,30	5,45
•	Kreinitz	5,20	7,35	11,20	2,20	6,35
•	Strehla	5,40	7,55	11,40	2,40	6,55
•	Gohlis	6, —	8,15	12, —	3, —	7,15
in	Riesa	6,35	8,50	12,35	3,35	7,50
ab	Riesa	4,50	7,15	10,55	1,30	3,45
•	Rähnitz	5,25	7,50	11,30	2,05	4,20
•	Merschwitz	5,45	8,10	11,50	2,25	4,40
•	Niederlammhals	6, —	8,25	12,05	2,40	4,55
•	Diesbar	6,15	8,40	12,20	2,55	5,10
in	Weißer	7,35	10, —	1,40	4,15	6,30
•	Dresden	10,25	12,50	4,25	7,10	—
ab	Dresden	—	6,40	11,30	2,30	4, —
•	Weißer	6,45	8,35	1,30	4,30	6, —
•	Diesbar	7,25	9,15	2,10	5,10	6,40
•	Niederlammhals	7,35	9,25	2,20	5,20	6,50
•	Merschwitz	7,45	9,35	2,30	5,30	7, —
•	Rähnitz	8, —	9,50	2,45	5,45	7,15
in	Riesa	8,30	10,30	3,15	6,15	7,45
ab	Riesa	8,45	11,10	4,15	6,45	—
•	Gohlis	8, —	11,25	4,30	7, —	—
•	Strehla	9,20	11,45	4,50	7,20	—
•	Kreinitz	9,30	11,55	5, —	7,30	*)
in	Wahlberg	10, —	12,25	5,30	—	—

*) Nur Donnerstags und Sonnabends. *) Nur Mittwochs und Freitags und an jedem Sonn- und Festtag bis Wahlberg.

„Weiß Gott, daß ich Freunde bedarf!“ entgegnete sie tief bewegt. „Ich habe auf der ganzen weiten Welt keine Menschenseele, die mir wohlwollend gesinnt ist, mit Ausnahme meines Gemahls.“

„Wenn es so steht, dann zählen Sie auf mich, verehrte Frau. Hier haben Sie eine Karte mit meiner Adresse; schicken Sie um mich zu was immer für einer Stunde des Tages oder der Nacht, so werde ich stets bereit sein, Ihnen zu dienen.“

Er schüttelte ihr die Hand und verließ darauf das Haus; als er aber dann auf dem Postmannplatze stand, sagte er sich mit leisem Kopfschütteln: „Ich habe mich also doch getäuscht, jene Frau ist nicht das, wofür ich sie hielt, sie ist weder halbgerig noch niedrig, nur unglücklich. Sie hat wohl eine traurige Geschichte hinter sich, es muß ein besonderer Beweggrund sie zu dieser Heirat veranlaßt haben, ein Beweggrund, welcher nicht für alle Leute offen zu Tage tritt.“

Den ganzen Tag hindurch verfolgte ihn die Erinnerung an diese sympathischen grauen Augen, saher die bleiche, junge Frau vor sich, welche in stummer Verzweiflung die glitzernden Brillanten sich aus dem Haar löste.

Nachdem er sich entfernt hatte, rüftete sich auch Herr White zum Aufbruch. Mit verlegenen Fustsen und abgewendetem Blick sprach er: „Sie wissen vielleicht, Frau Gräfin, daß Ihr Gemahl heute morgen in meiner Anwesenheit ein neues Testament unterzeichnet hat?“

„Hertha neigte zustimmend das Haupt.“
„Bestatten Sie mir, noch hinzuzufügen, daß dieses Testament sich in meinen Händen befindet; ich billige es nicht. Meiner Ansicht nach ist es eine himmelschreiende Ungerechtigkeith! Da aber alle Vorstellungen, welche ich Ihnen machte, vergeblich gewesen sind...“

„Finden Sie es nicht höchst unpassend und geschmacklos, über diese Angelegenheit gerade jetzt mit mir Rücksprache zu pflegen?“ erwiderte Hertha, indem sie sich emperrichtete.

„Geschäft, Frau Gräfin! Und inmitten des blühenden Lebens kann und der Tod ereilen. Wenn Graf Gunbordon sich hinreichend erholen sollte, möchte ich Sie bitten, ihm auseinanderzusetzen, wie dringend es geboten wäre, daß er sich zu einer Abänderung seines ungerichteten Testaments herbeilasse. Schicken Sie dann sofort um mich, damit ich für das Nothwendige Sorge trage.“

Hertha lächelte verächtlich. Wäre sie in der Stimmung gewesen, eine Belustigung zu empfinden, so hätte es ihr fast Spaß gemacht, zu sehen, welcher niedriger Motive dieser weltlich gesinnte Rechtsanwält sie für fähig hielt.

Vielleicht wußte er nicht, daß sie Geld habe, mehr als genug für sich selbst. Jedenfalls hatte er auch keine Ahnung, wie geringe Befriedigung ihr das Geld im Leben gebracht. Warum redete sich dieser Mann ein, daß es ihr nur um das Vermögen des Grafen Gunbordon zu thun sei? Wie kam er dazu, eine so niedrige Auffassung von ihr zu haben? Obwohl sie seine Denkungsweise verdros, wollte sie ihm weder eine Erklärung geben, noch ihm irgend eine Entschuldigung machen, die ihn veranlaßt haben würde, sie von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus ins Auge zu fassen. Sie war zu stolz zu einem solchen Schritt, und so schwie sie denn.

„Ihr Gemahl ist schwer krank, Frau Gräfin,“ fuhr Herr White nach einer Pause fort; „es ist meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß, wenn er sterben sollte, ohne das Unrecht wieder gut zu machen, welches er durch die Abfassung seines letzten Testaments an seiner Schwester und an seinem Neffen begangen, ich der Baronin Regine Raton unbedingt den Rat erteilen würde, das Testament anzugreifen, welches nur durch einen schädlichen Einfluß so abgefaßt worden ist, wie es geschah.“

„Durch meinen Einfluß etwa?“ fragte Hertha über und über erröthend.

Herr White verneigte sich. „Allerdings habe ich bei dieser meiner Bemerkung Ihren Einfluß im Auge, Frau Gräfin, welchen Sie auf einen in seiner physischen Gesundheit ge-

schwächten Mann ausübten, der nicht mehr die Fähigkeit besaß, den Wänten eines Weibes den entsprechenden Widerstand entgegenzusetzen.“

Nun erst verlor Hertha wirklich ihren Gleichmut. Sie sprach nur wenige Worte, aber der Ton, welchen sie dabei anwendete, war so unverkennbar energisch, daß es den Eindruck machen mußte, als ob jeder Widerstand vergeblich sei; mit der Hand nach der Thür weisend, sprach sie mit blühenden Augen und lauter Stimme: „Gehen Sie!“

Und mit einem bösen Lächeln auf den schmalen Lippen folgte Herr White dieser Weisung.

Sobald sie sich allein sah, flog Hertha nach der Zimmerthür ihres Gatten, atemlos horchte sie ein paar Sekunden lang am Schlüsselloch, dann, als sie kein anderes Geräusch hörte, als das laute Pochen ihres eigenen Herzens, öffnete sie leise die Thür und schlüpfte in das verbunkelte Gemach.

Frau Randal, die Wärterin, welche am Fußende des Bettes saß, erhob sich bei ihrem Eintritt mit abwehrend ausgestreckter Hand, als sie aber sah, wer da komme, verneigte sie sich ehrfurchtsvoll und machte Hertha ein Zeichen, näher zu treten.

„Der Herr Graf befindet sich besser; ich glaube, er ist ein wenig eingeschlafen,“ flüsterte sie ihr leise ins Ohr.

Hertha schritt rasch auf den schweren Schreibtisch aus Ebenholz zu, welcher in einer Ecke des Zimmers stand, entnahm ihm ein zusammen gefaltetes Papier, griff nach Feder und Tinte und sprach in leisem Flüsterton zu der Wärterin: „Es ist dringend notwendig, daß mein Gemahl dieses Papier unterzeichne; Sie müssen ihn dazu veranlassen, es zu thun, das heißt mit anderen Worten, Sie müssen ihn wecken.“

„O Gott, Frau Gräfin, um keinen Preis der Welt! Ich jetzt wecken, wo man ihm einen Schlaftrunk gegeben, jetzt, wo der Schlaf vielleicht seine Rettung sein mag! Ich kann es wirklich nicht thun, es wäre frevelhaft.“

„Hören Sie mich an, Frau Randal, es muß geschehen!“ erwiderte Hertha bestimmt.
(Fortsetzung folgt.)